

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 37 (1959)
Heft: [4]

Artikel: Das Kloster St. Gallen unter der Zuchtrute Gottes
Autor: Haas, Hieronymus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

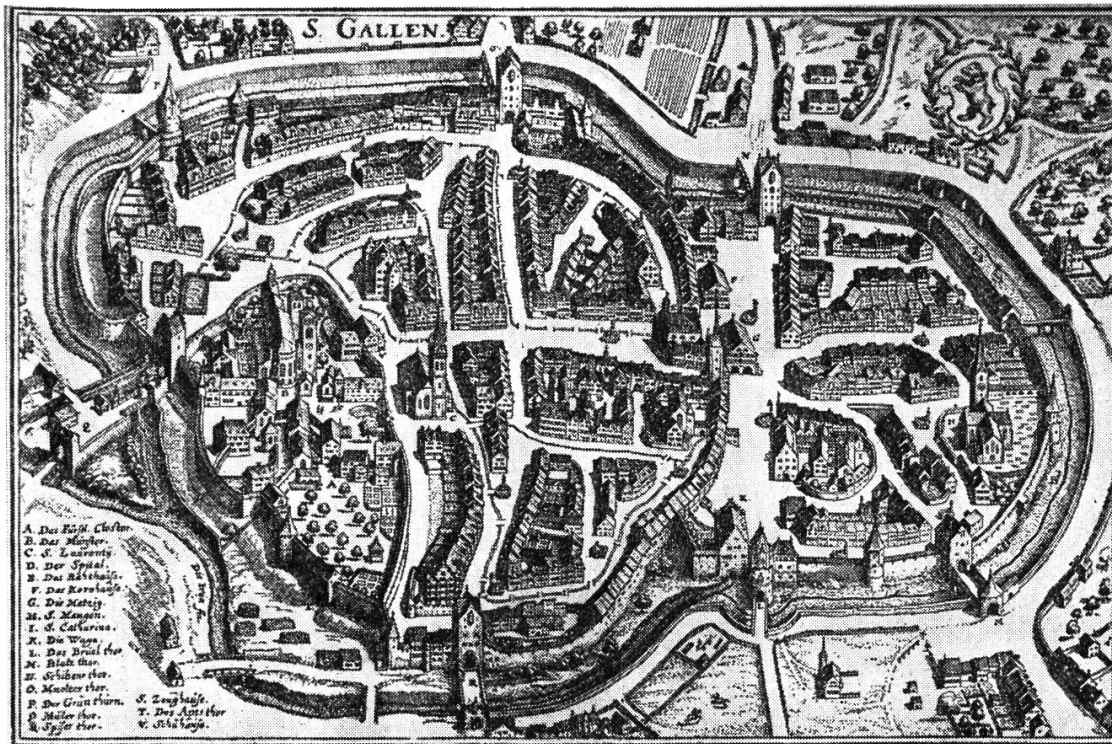
Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Kloster St. Gallen unter der Zuchttrute Gottes

Das Mittelalter hatte die alte Gallusabtei an der Steinach weltberühmt gemacht. Päpste, Kaiser und Könige erwiesen den Äbten und Mönchen von St. Gallen ihre Gunst. Zahlreiche Schenkungen mehrten den Besitz, und viele Söhne adeliger Familien legten im heiligen Bezirk von Gallus und Othmar ihre Gelübde ab. Mit diesen Fürstensöhnen und ihren mannigfachen Beziehungen mit Kaiser und Reich zog auch der arge Weltgeist in die ehemals so stillen Klausen St. Gallens ein. Nichts ist gefährlicher für eine Abtei, die sich einzig Gott in Armut und Weltabgeschiedenheit verschrieben hat, als Weltruhm und Fürstengunst. Der heilige Benedikt wollte von seinen Mönchen, daß sie einzig Gott suchten und in der ständigen Abgeschiedenheit der klösterlichen Gemeinschaft sich heiligten, um so an den Leiden Christi teilnehmen zu können. Nun aber kamen im Mittelalter die allerchristlichsten Könige und Kaiser und holten die Äbte auf ihre Fürstenthronen, gaben ihnen das Schwert weltlicher Machtbefugnisse in die Hand und verpflichteten sie, an ihren Waffengängen mitzumachen. So schlugen sie der Kirche Gottes und dem heiligen Evangelium die empfindlichsten Wunden. Die kommenden Jahrhunderte zeigten deutlich, welch bittere Abstiege diese «Fürstabteien» angetreten und welch ungeheure Schäden dem benediktinischen Mönchtum zugefügt wurde. Der heilige Benedikt wollte die allumfassende «*Pax*» in seinen Klöstern wissen — den Frieden in der Verborgenheit in Christus —, Karl der Große und seine Nachfahren gaben den Mönchen das Schwert weltlicher Macht und Größe. Im Lichte des Evangeliums und der heiligen Regel gesehen, vollzogen sie damit eigentlich einen Verrat an der kirchlichen Sendung der Klöster. Freilich dauerte es Jahrhunderte, bis man diesen «Verrat» erkannte. Erst die Französische Revolution und die nachfolgenden Säkularisationen räumten endgültig mit diesem Fürstentum in der Kirche auf. Im Rahmen des mittelalterlichen Staatswesens konnten die Klöster auf kulturellen und religiösen Bereichen gleichwohl Großes leisten, wovon die europäische Geschichte lebendigstes Zeugnis ablegt.

St. Gallen als bedeutendstes monastisches Fürstentum mußte jahrhundertlang alle Wechselfälle weltlicher Machtpolitik mitmachen und miterleben. Schon im deutschen Investiturstreit mußte St. Gallen in seinen eigenen Mauern den Zwiespalt zwischen Papst und deutschem König erfahren. Erbitterte Fehden mit endlosen Raubkriegen brachten die Abtei an den Rand des Grabes. Das ehemals so blühende monastische, wissenschaftliche und künstlerische Leben erstarb in solchen Wirren, und die wirtschaftliche Lage war bedenklich. In einer Urkunde des Jahres 1297 erklärten Mönche von St. Gallen, sie seien des Schreibens unkundig! Welch ein Tiefstand, welche Beschämung vor der großen sanktgallischen Geschichte! Immer schwieriger wurden die Tage für die bedrängte Abtei. Im Laufe des 14. Jahrhunderts erhoben sich die Bürger und Bauern gegen die schwachen



und verweltlichten Äbte und forderten ungestüm vermehrte Freiheiten und wirtschaftliche Erleichterungen. Die Kriegszüge der Fürsten jener Zeit erforderten höhere Steuern und größere Abgaben. Als Abt Cuno von Stoffeln die alten Rechte und Freiheiten gegen die rebellischen Bauern durchsetzen wollte, brachen die Appenzellerkriege aus. Die Tage von Vögelinsegg (1403) und Stoß (1405) zeigten die ganze Ohnmacht der Äbte und ihrer verbündeten Herren. Als Abt Heinrich von Mangisdorf im Jahre 1426 starb, lebte einzig noch sein Vorgänger. Das war wohl der Tiefpunkt der einst so berühmten Abtei. Was hatten diese adeligen Junker und Grafen aus der einst so herrlichen Stätte des Gotteslobes und der heiligen Wissenschaft gemacht!

Es erfüllte sich das Wort des 88. Psalmes in der ganzen Härte göttlicher Strafandrohung: «Wenn seine Söhne aber Mein Gesetz verlassen und nicht mehr Meiner Vorschrift folgen, wenn sie verletzen meine Satzung und nicht bewahren mein Gebot, dann will ich mit der Rute ihr Vergehen strafen und mit Geißelhieben ihre Schuld» (Ps. 88, 30—33). Als nach dem Konzil von Konstanz dem Galluskloster ein neuer Abt gegeben wurde, mußte der Chronist schreiben: «Als nun der Blarer in das Gotteshaus kam, fand er ein zerstreut und lieblos Ding, weder Korn noch Geld noch Geldeswert, wenig Gottesdienst. Er fand die Pfalz als eine Herberg schlechter Gesellen und Weiber, die würfelten darin und karteten.»

Freilich brauchte es noch jahrelanger Anstrengungen, um die tief gesunkene Abtei wieder in ein geordnetes Benediktinerkloster zu verwandeln.

Erst unter Abt Ulrich Rösch begann wieder ein zäher und glücklicher Aufstieg. Klösterliche Zucht, Kunst und Wissenschaft blühten wieder auf — Gott hatte seine Gnade dem vielgeprüften Stifte nicht völlig entzogen. Das Kloster war gefestigt für den kommenden Sturm der Glaubensspaltung. Als im Jahre 1519 die verheerende Pest 1700 Menschen hinwegraffte, sah man in dieser Heimsuchung gleichsam die Strafe für die verweltlichte Christenheit. Zehn Jahre später mußte die ehrwürdige Abtei des heiligen Gallus den fürchterlichsten Sturm erleben, der noch schlimmer war, denn der heidnischen Ungarn. Unter Führung Vadians wurde am 23. Februar 1529 das alte Münster zu St. Gallen völlig ausgeplündert. Johannes Kessler, der nachmalige Reformator, schildert als unverdächtig Zeuge den vandalischen Bildersturm, der unter der Führung eines weltberühmten Humanisten durchgeführt wurde, Joachim von Watt! «Bereits hatte sich eine große Volksmenge mit allerlei Werkzeugen vor dem Gallusmünster zusammengerottet, um beim ersten Zeichen über die ‚Götzenbilder‘ herzufallen. Im Chor der Klosterkirche trat Vadian vor die Versammelten, nahm alle Verantwortung auf sich und erklärte, daß der städtische Rat beschlossen habe, noch heute die Bilder zu entfernen und zu verbrennen. Kaum hatte Vadian den Mund geschlossen, jedermann fiel in die Götzen. Man riß sie ab den Altären, Wänden und Säulen, die Altar wurden zerschlagen, die Götzen mit den Äxten zerschitet oder mit Hämmern zerschmettert. Du hättest gemeint, es geschehe eine Feldschlacht. Wie war ein Getümel, wie ein Gebrecht, wie ein Tosen in dem hohen Gewölb! Was köstlicher, was subtiler Kunst und Arbeit ging zu Schitern!» In zweieinhalb Stunden war dieses traurigste Werk der sogenannten Reformation vollzogen. 40 Wagen voll von zerstörten Bildern, Kruzifixen und herrlichsten Plastiken aller Jahrhunderte geleitete der «edle Humanist Vadian» auf den Brühl zur Verbrennung. Auch selbst die heiligen Überreste der großen Männer und Frauen der Vorzeit schonte man nicht, sie wurden aus den Gräbern gerissen und zum Teil verbrannt. Nur wenige Reliquien der heiligen Gallus, Othmar, Notker konnte man in Sicherheit bringen. Man muß bis in die Tage des spanischen Bürgerkrieges hinaufgehen, um ähnliche barbarische Taten zu finden, die man damals im Namen des «reinen Evangeliums» sich zu leisten gestattete. Leider machte die Schändung der heiligen Orte weitere Fortschritte unter der Anführung der Zürcher; die Kapelle des heiligen Gallus wurde abgebrochen, eine andere in einen Kalkofen verwandelt und eine Straße mitten durch den Klosterbezirk angelegt. Sechs Mönche legten schließlich ihren Habit weg und traten zur neuen Lehre über. Kurz nach diesen schmerzlichen Ereignissen ereilte den unglücklichen Abt der Tod. Er wollte am 30. August 1530 von Bregenz nach dem Schloß Wolfurt, seiner damaligen Residenz, zurückkehren und ritt mit seinem Pferd über die hochgehende Bregenzer Ach. Das Pferd glitt aus und begrub den Abt unter sich, der im schweren Regenmantel ersticken mußte. Aber auch diese Heimsuchung stand unter dem Leuchten der göttlichen Barmherzigkeit, Gott entzog den Mönchen von St. Gallen seine Gnade nicht. Das tief gedemütigte und ausgeplünderte Kloster durfte sich erheben und seine große Sendung unter dem alemannischen Volke nochmals aufnehmen.

(Schluß folgt)

P. Hieronymus Haas